Friedrich von Hagedorn (1708-1754)

Das Gelübde.

Nichts pflegt der Rachbegier an Thorheit gleich zu seyn.
Ein Mann, der unverhofft sein feistes Kalb vermisste,
Schwur, wenn er seinen Dieb nur zu entdecken wüsste,
So wollt' er einen Bock dem Pan zum Opfer weihn.

Sein Wunsch ward ihm gewährt. Es kam ein Pantherthier,
Das gafft' und bleckt' ihn an und droht' ihn zu verschlingen.
Da seufzt' er: ich will gern mein Opfer zehnfach bringen;
Nur treib, o starker Pan! den nahen Feind von hier.

Betrogne Sterblichen! wer kennt sein wahres Wol?
So oft Gelübd und Wunsch den Rath der Allmacht störet.
Wenn uns des Himmels Zorn, zu unsrer Straf', erhöret,
So lernt man allererst, warum man bitten soll.
(110 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/hagedorn/poetfab/poet04.html

classtests.com